

PvW's Dasein in der heilen und den teuflischen Geotechnikwelt

In der langen Zeit der deutsch/deutschen Trennung erfuhren wir im Westen kaum etwas aus der DDR. Als die trennende Wand durchlässiger wurde, traf ich einen intelligenten und interessierten jungen Ingenieur von Hydropojekt Weimar, Peter Teichmann, der mir sagte, **dass es einen Herrn Dr. von Wolffersdorff gäbe**, der alles, was zu Stoffgesetzen bekannt war, untersucht und in seiner Diss kritisch zusammengetragen hatte. Ich war sehr **überrascht**, einerseits von der Tatsache, dass es im Arbeiter- und Bauernstaat DDR noch Adelige gab. Andererseits, ich arbeitete selbst auf dem Gebiet der Stoffgesetze und wurde daher hellhörig, zudem ich den Namen von Wolffersdorff nie zuvor gehört hatte. Ich möchte aber nicht verhehlen, dass ich zunächst dachte "na, was wird er schon für ein Spezialist sein!".

1988 bekam ich von Herrn Gottlieb eine Einladung, einen Vortrag an der Martin-Luther-Universität Halle zu halten. Dort erschien auch der mysteriöse Herr von Wolffersdorff und lud mich zu einem anschließenden Besuch nach **Weimar** ein. Die Einladung schloss auch ein Mittagessen im berühmten Elefanten ein und brachte für mich die Erkenntnis, dass Herr PvW ein aufgeschlossener und angenehmer Kollege war, der sich im schwierigen Feld der Stoffgesetze trotz seiner DDR-Abgeschiedenheit erstaunlich gut auskannte.

Im August 1989 bekam Herr von Wolffersdorff die Genehmigung zur Ausreise aus der DDR und wurde am **IBF in Karlsruhe** eingestellt. Wir wurden also Kollegen, was mich sehr freute. Am IBF war man schon lange darauf bedacht, Kontakte mit Fachkollegen von "hinter dem eisernen Vorhang" aufzubauen. "Brüder und Schwestern" aus der DDR konnten staatlicher Unterstützung und einer warmen Sympathie von Privatpersonen sicher sein. Zugleich wurden sie mit Neugierde gemustert.

Mir wurde einmal gesagt, dass **Edle** mit mehreren "f" im Namen aus ganz altem Geschlecht stammten. Dies ist ein gutes Prädikat, denn der Wert des Adels steigt ja, wie so manches andere, mit seinem Alter. Es gibt viele solcher Aussagen, die sich nicht immer überprüfen lassen; ich bekam aber genug Gelegenheit festzustellen, dass Herr von Wolffersdorff im wahrsten Sinne des Wortes **ein edler Mensch** ist.

Bei der Zusammenarbeit in einem Betrieb lässt sich nämlich gut **beobachten**, welche Mittel jedermann für sein berufliches Fortkommen einsetzt. Man denke dabei nicht an diejenigen etwas zwielichtiger Art, aber allein schon allein die Art und Weise und die Dosierung des Einsatzes bei den diversen Aufgaben lassen Schlüsse auf die Persönlichkeit zu.

In Karlsruhe übrigens bürgerte sich die liebevolle Abkürzung „**PvW**“ ein.

Bei PvW fiel mir die Selbstverständlichkeit und Konsequenz auf, mit welcher er ausschließlich sein (außerordentliches!) **fachliches Können** sowie seine menschliche **Kollegialität** und auch **Freundlichkeit** einbrachte. Ich muss zufügen, dass sein (und auch mein) eigentliches Fachgebiet, die **Stoffgesetzforschung**, ein echter Prüfstein für Kooperation ist. In einer Veröffentlichung bin ich dem "Elend der Stoffgesetzforschung" nachgegangen und kam zum Schluss, dass es die ausserordentliche Komplexität der Materie ist, die den Fortschritt auf diesem Gebiet hindert. So kommt es, dass die einzelnen vorgeschlagenen Stoffgesetze so kompliziert sind, dass sie praktisch nur von ihrem jeweiligen Entwickler benutzt werden können. Daher kann es nicht zu einer echten **Kooperation** kommen.

Angesichts dieser Komplexität zieht es jeder vor, am eigenen Stoffgesetz herum zu wurschteln. Nicht so bei PvW: Er bewies Intelligenz, geistige Flexibilität und Kooperationsbereitschaft, sich an der damals in Karlsruhe betriebenen Forschung zur Hypoplastizität aktiv zu beteiligen und somit den Mainstream der Elastoplastizität zu verlassen. Ja, es gelang ihm, die **Hypoplastizität** weiterzuführen und eine eigene Version vorzuschlagen, mit welcher heute weltweit gerechnet wird.

In seiner Karlsruher Zeit fällt auch eine weitere große Leistung von PvW, die von internationaler Bedeutung für die Geotechnik ist: Seine beiden Feldversuche in **Hochstetten** zur Verifikation von numerischen Berechnungen. Sie schliessen eine große Lücke in der Validierung von Theorien, und eigentlich müsste es davon viel mehr geben. Ich wundere mich, dass PvW's Großversuche bisher nur von den Holländern nachgeahmt worden sind.

Darüber hinaus fiel mir auf, dass er überhaupt keine Schwierigkeit hatte, sich sowohl der sozialen als auch der forschungsmäßigen neuen Umgebung anzupassen. Neben seinen Leistungen im Tischtennis bezwingt er als **Schifahrer** jährlich die schwierigsten Pisten in den nobelsten Schiorten Österreichs. Aber auch die modernste Computer-Software eignete er sich schnell an und setzte sie mit einer solchen Leichtigkeit ein, dass ich dies nur bewundern konnte. Ich glaube, dies zeichnet einen wahrhaft **fortschrittlichen Menschen** aus: sich souverän der neuesten Hilfs- und Produktionsmittel zu bedienen.

PvW's ausgleichendes Wesen hat ihm erlaubt, auf beiden Feldern zu arbeiten, die das Spannungsfeld des Bauingenieurwesens ausmachen: **Theorie und Praxis**. Solche Künstler des Spagats werden immer seltener, obwohl es gerade dieser Spagat war, welcher die Besonderheit des IBF in Karlsruhe ausmachte. Das Wort "**Bodenmechanik**" in seinem Namen war Programm: Die schwierige und elegante Wissenschaft der Mechanik wurde eingesetzt, um geotechnische Prozesse zu verstehen und mit Gleichungen quantitativ zu erfassen. Dies erlaubt, Vorgänge zu simulieren und sichere Bauwerke zu entwerfen. Diese Einstellung ist der heutigen Entwicklung gegenüberzustellen, wo jede geotechnische Frage nach gewissen Regeln (**Normen**) zu behandeln ist. Diese

Regeln widerspiegeln das Know How der jetzigen Generation, welche mit größter Eilfertigkeit dabei ist, es zu zementieren.

Die Frage nach der **Berechenbarkeit geotechnischer Prozesse** ist ein sog. weites Feld, das ich hier nicht anschneiden möchte. Ich möchte aber berichten von der **Faszination**, mit welcher man in der frühen ("heroischen") Phase der Bodenmechanik das Verhalten des Bodens als physikalische Herausforderung betrachtet hatte. Heute ist diese Faszination in einem **Morast von Gleichungen** und Software begraben, die der entwerfende Ingenieur kaum überblicken kann. Vielmehr muss man sich heute in einem **Labyrinth von Paragraphen** auskennen.

Warum ist man aber dabei, sich von den Gleichungen bzw. der Theorie immer stärker abzuwenden? Haben sie uns getrogen? Wie gesagt, ihren tatsächlichen Wert bei der Problemlösung möchte ich hier nicht anschneiden (ich glaube, dass er gewaltig ist), ich möchte aber erwähnen, dass die Gleichungen (d.h. die Theorie) der Unterbau oder das **unverzichtbare Wurzelwerk** für unser Fach sind.

Auch andere Fächer haben ihr unsichtbares Wurzelwerk, also Unterdisziplinen, die nicht im Vordergrund des Alltags stehen, aber doch ihre Denkweise prägen. So ist es mit dem römischen Recht bei den Juristen, mit der Quantenmechanik bei den Physikern, mit der Anatomie bei den Medizinerinnen.

Solche Fächer der Grundlagen werden in den verschiedenen **Rationalisierungswellen** gekappt, bis bald nichts mehr übrig bleibt. Dabei weiß jeder, dass man einen Baum oben, beim Astwerk, und nicht beim **Wurzelwerk** stützt. Die Taktik der Rationalisierer bezweckt, eine Wissenschaft durch ein statisches und steriles System von Fakten oder Regeln zu ersetzen, das allenfalls in Fachhochschulen gelehrt und später vielleicht von Computerintelligenz übernommen wird. Diese weltweite Tendenz hat System. Warum dies so ist, werde ich hier nicht analysieren, ich will nicht einmal darüber jammern.

Ich will nur feststellen, wie gut es ist, wenn man auf Persönlichkeiten trifft, die sowohl in den Anwendungen als auch in den Unterlagen brillieren. Wenn man sich **seiner Wurzeln bewußt** ist, so kann man viel effektiver handeln.

Man ist sich damit auch seiner Verpflichtung gegenüber der Familie, den Mitmenschen, der Gesellschaft und, wenn man so will, **dem guten Namen** gegenüber bewusst, was das alte Motto **noblesse oblige** ausdrücken wollte. Auch Äußerlichkeiten bringen dies zum Ausdruck: Eine würdige Feier, ein seriöses Auftreten, kurz, alles was man als "Niveau" bezeichnet. Auch dafür bürgt der Name PwW.

Ich will auf eine Gleichung zurückgreifen, um zu verdeutlichen, warum die Tradition als Wegweiser dienen kann und uns die Richtung gibt: Die Geschwindigkeit ergibt sich als die Differenz zwischen der aktuellen und einer früheren Lage. Also, **man braucht die frühere Lage**. Auch starke Richtungsänderungen können nicht ohne einen Bezug auf das Verfllossene auskommen. Das ist das Drama von Revolutionen.

Man braucht immer einen Bezug, um Änderungen, gute Änderungen herbeizuführen.

PvW liefert einen deutlichen Beweis dieser These: Ich bin sicher, dass die Erfolge der Firma, der er vorsteht, **Baugrund Dresden**, gewiss der Tüchtigkeit von ihm und der gesamten Belegschaft aber zum großen Teil auch seinem soliden Grundlagenwissen zu verdanken ist. Und die Erfolge von Baugrund Dresden lassen sich weltweit sehen. Auch in Deutschland, wenn man sich im Zug zurücklehnt und die ruhige Fahrt bei einigen hundert km/h genießt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass die **feste Fahrbahn** von Baugrund Dresden geplant worden ist.

Eine Persönlichkeit wie PvW wird sich am besten in einem **passenden Umfeld** entfalten. War "Baugrund Dresden" das passende Umfeld auf dem Gebiet der Praxis, so ist jetzt die Uni Freiberg das akademische Umfeld, und man kann ihr zu diesem **Zuwachs nur gratulieren!**